

Miszelle

zum 80. Geburtstag von Frau Prof. Dr. Annette Kuhn am 22. Mai 2014



„Mit meiner Stimme sprechen:

Das Äußerste.

Mehr, anderes habe ich nicht gewollt.“

Christa Wolf

Nach: Bild 7 im Haus der FrauenGeschichte, Bonn

Goldenstedt, Christiane:

„Du hast mich heimgesucht bei Nacht.“ –

Die Familie Kuhn im Exil.

Norderstedt: Books on Demand, 2013, 1., neue

Ausgabe . 127 S.. 9 Bilder.

ISBN: 978-3-7322-0766-4

**Standorte: Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt (2),
Leipzig (2)**

Sieben Jahre lang hat unser Mitglied im DAB, Frau Dr. Christiane Goldenstedt, an dem vorliegenden Buch gearbeitet. Ihr Motiv, sich mit der Biografie von Frau Professor Dr. Annette Kuhn zu beschäftigen, entstand in ihrer Studienzeit in Bremen Ende der 70er Jahre. Ihr Studium von Geschichte und Französisch und ihr Referendariat machten sie mit den didaktischen Modellen von Prof. Dr. Annette Kuhn im Fach Geschichte bekannt und weckten ihr Interesse für ihre Biografie und danach für ihr Schicksal.

In einem Nachwort zu diesem Buch schreibt Frau Professor Dr. Helga Grubitzsch (ebd. Kapitel 5.4.1) über ihre Erinnerungen an Annette Kuhn. Sie arbeitete als Romanistin über die französische Frauenbewegung und bezog ab 1975 als Professorin an der Universität Bremen Veröffentlichungen von Frau Prof. Dr. Annette Kuhn zur Frauengeschichte in ihre Lehrtätigkeit ein. Sie hebt die gemeinsamen Bezüge zur Frauenbewegung hervor und den Verlust ihrer beider Lehrstühle zur Frauengeschichte nach der jeweiligen Emeritierung.

Gesteigert wurde das Interesse von Christiane Goldenstedt am Schicksal von Annette Kuhn durch ihre Lektüre ihrer im Jahre 2003 veröffentlichten Autobiografie mit dem Titel „Ich trage einen goldenen Stern“. Sie begann zu recherchieren und beschäftigte sich mit Frau Professor Kuhns beeindruckender wissenschaftlicher Biografie, besonders erwähnt sie dafür die Festschrift zu ihrem 65. Geburtstag am 22. Mai 1999 (ebd. Kapitel 5.4.). Sie lernte Annette Kuhn erst spät gegen Ende der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts persönlich kennen (ebd.). Ihre Kontaktaufnahme nach der Jahrtausendwende zur 1999 emeritierten Annette Kuhn führten zu der Veröffentlichung ihrer Dissertation „Christiane Goldenstedt, Les femmes dans la Résistance“ 2006 in deren Reihe „Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 43“. Christiane Goldenstedt gehörte bis zum Jahre 2014 zum wissenschaftlichen Beirat der Annette Kuhn Stiftung zur Förderung Frauenhistorischer Forschung und Bildung.

Christiane Goldenstedts Buch gibt den komplizierten Rechercheweg wieder, der gegangen werden muss, wenn Quellen über familiäre Aufschlüsse in einer schwierigen historischen Zeit zuerst gefunden, dann identifiziert, exzerpiert, interpretiert und in den Kontexten bereits vorhandener Publikationen im Themengebiet „Flucht und Exil“ eingeordnet werden sollen. Eine eigene Anstrengung bedeutet es dabei, ein Narrativ herzustellen, das den Erkenntnisgang nachvollziehen lässt. Das ist der Verfasserin vorzüglich gelungen. Ihre Quellenlage besteht überwiegend aus privaten Briefen, die zu verschiedenen Nachlässen in mehreren Archiven gehören: Wilson Library, University of North Carolina at Chapel Hill, Bayerische Staatsbibliothek München, Emory University Archivs Atlanta, Georgia, USA, Jewish Refugees Committee-Archive, London School of Economics Archive,

der private Nachlass von Annette Kuhn, Stiftung Warburg Archiv (SWA), NL Eric Warburg, Hamburg, Warburg Institut Archive, GC, London. Ihre langjährige nebenberuflich geleistete Arbeit an ihrem Thema erklärt sich durch die komplexe Quellenlage an verschiedenen Orten. Weitere Quellen sind als Primärliteratur Aufsätze über Hilde Lion und Alice Salomon, ein Nachruf auf Helmut Kuhn ein Jahr nach seinem Tod von Hans-Georg Gadamer 1992, sowie gut 40 Titel als Sekundärliteratur für ihr Thema nebst ausgewiesenen vielseitigen Internetrecherchen. Insgesamt 241 Fußnoten, am Ende jeder Seite passend notiert, belegen ihre Forschungsergebnisse und machen sie überprüfbar im Sinne der Anforderungen an historische Arbeit. Ihre sorgfältig zitierten Fußnoten sind, wenn erforderlich, so annotiert, dass sie zusätzliche Erkenntnisse bieten für das Verständnis für die Zeit ab 1933 und für die Forschungslage darüber. Die Verfasserin orientiert ihre Arbeit an der Nachvollziehbarkeit ihres Erkenntnisprozesses für ihre Leser, an den hohen Anforderungen gestellt werden.

Erkenntnisinteressen des Lesers/ der Leserin für die Untersuchung von Christiane Goldenstedt können vielfältig sein: Für an historischer Arbeit Interessierte ist die Quellenlage und ihre Erschließung und Interpretation sehr anregend und beispielgebend. Die Aufenthaltsorte für das Exil der Mitglieder der Familie Kuhn (Pontigny in Frankreich 1936/37, London und Haslemere/Surrey 1937/38, Chapel Hill in North Carolina und an der Emory University in Atlanta/Georgia 1938/1949; ebd. S. 10) bieten weitere zeitliche, örtliche und menschliche Anschauung über die Rettungsversuche deutscher Exilanten nach 1933, die den Zufällen des Lebens geschuldet waren und den Politiken der Exilländer. Die wechselnden Lebensstationen gingen mit graduell verringerter und schwankender Selbstbestimmung für das eigene Leben einher. In Pontigny machte Helmut Kuhn die Bekanntschaft einer amerikanischen Professorin, Catherine Gilbert. Mit ihr kam es zu einer gemeinsamen Veröffentlichung, ihr Einsatz für ihn und seine Familie führte 1938 zu seiner Berufung an die University of Carolina (ebd. S. 85).

In dieser Hinsicht fügt die Untersuchung von Christiane Goldenstedt mit großer Einfühlung in die individuelle Situation der Familie Kuhn für den Leser/die Leserin verallgemeinerbare Erkenntnisse über die Forschungslage und das Leben im Exil ab 1933 hinzu. Die Arbeitsweise von Netzwerken zur Unterstützung von Exilanten durch Exilanten und durch engagierte Personen der Zeitgeschichte lässt sich in dieser Untersuchung nachvollziehen. Langjährige Kontakte und Freundschaften führten zu einem umfangreichen Briefwechsel, der heute von außen eine innere Sicht auf die Anstrengungen der Selbst- und Fremdhilfe ermöglicht. Dafür zeugen besonders die Briefe von und an Gertrud Bing in London vom Warburg Institut und von Dr. Hilde Lion als Leiterin eines Landerziehungsheims, das der kleine Reinhard Kuhn in Haslemere/Surrey besuchte. Beide Frauen gehören selbst mit ihren Biografien zur deutschen Exilgeschichte (ebd. Kapitel 3).

Neue Netzwerke für den Philosophen Professor Dr. Helmut Kuhn (1899-1991) und seine Familie konnten entstehen, weil dieser seine vorhandenen wissenschaftlichen Kontakte im Ausland nutzte und ausbaute. Ohne diesen eigenen Einsatz und seine Unterstützung durch Catherine Gilbert für die Vermittlung an amerikanische Universitäten wäre seine Emigration in die USA nicht möglich gewesen (ebd. Kapitel 4). Käthe Kuhn (1896-1971) machte sich dabei zu seiner Sekretärin.

Schließlich ermöglicht das Buch die Rekonstruktion der Familiengeschichte von Annette Kuhn in ihrer frühen Kindheit und partiell ihre Familiengeschichte, an die sie selber einerseits altersbedingt nur geringe Erinnerungen haben kann, andererseits aber als Gefangene der speziellen Schweigekultur ihrer Eltern Helmut und Käthe Kuhn ihr Wissen über sich selbst und ihre Familie nicht verbessern konnte. Die Konsequenzen für ihre eigene Identität reflektiert Annette Kuhn in ihrer Autobiographie. Ihre Kenntnislücken lassen sich teilweise mit der Untersuchung von Christiane Goldenstedt nach der ihr zur Verfügung stehenden Quellen- und Forschungslage verkleinern.

Christiane Goldenstedts Buch hat einen heimlichen Leseuntergrund, der sich mir beim zweiten Mal meiner Lektüre immer besser erschloss. Sie widmet ihr Buch „In memoriam Käthe Kuhn, die mit Helmut Gollwitzer und Reinhold Schneider unter dem gleichnamigen Titel „Du hast mich heimgesucht bei Nacht“ Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des deutschen Widerstands herausgab“. Dieses Buch erschien 1954 zum ersten Male, wurde bis 1999 achtmal aufgelegt und bereits 1956 in Großbritannien und den USA publiziert (ebd. S. 109) unter dem Titel „Dying we live“, während eine Übersetzung ins Französische und eine Veröffentlichung in Frankreich nicht zustande kam. Nach einer Intervention des Außenministeriums 1956 wurde von der französischen Regierung die Veröffentlichung von „Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung“ von Gerhard Ritter bevorzugt (vgl. Fußnote 220: Bayerische Staatsbibliothek, Ana 581, Botschaft der Bundesrepublik in Paris, 25.07.1955, ebd. S. 109). Hier zeigt sich beispielhaft ein Zug der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte, der im Fach Geschichte von spezifischer Bedeutung war (vgl. Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus. 2000.) und auch in der Geschichtsdidaktik (vgl. „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“. Schwerpunkt 50 Jahre GWU mit den Autoren Rohlfes, Schörken, Bergmann. April 2000). Annette Kuhn verbrachte viele Jahre ihres wissenschaftlichen Lebens damit, diese Zusammenhänge zu erkennen, zu erklären und durch eigenständige didaktische Theorien, Analysen und Entwürfe zu verändern.

Der Titel des besprochenen Buches von Christiane Goldenstedt ist ein doppeltes Zitat, nicht nur als Psalm 17,3, von Käthe Kuhns Veröffentlichung, welche durch ihre Initiative zustande kam. Auch Annette Kuhn widmet ihre Autobiografie Käthe Kuhn, ihrer Mutter, der Althilologin, die nach ihrer Heirat 1925 ihr eigenes Dissertationsvorhaben nach der Geburt ihres ältesten Kindes Reinhard aufgegeben hatte. Diese beiden Bücher zusammen genommen ermöglichen die Anerkennung der Leistungen von Käthe Kuhn für das Leben ihres Mannes und ihrer Kinder im Exil. Ihr eigenes Leben trat so sehr dahinter zurück, dass es nur von wenigen erkannt wurde. Ihre Leistungen für ihre Tochter Annette und ihre Sorge für sie drücken sich in ihren Briefen zu wenig aus. Einer der wenigen Menschen mit Verständnis für ihre Verfassung war nach den von Christiane Goldenstedt dargebotenen Quellen ausgerechnet die Schulleiterin der Stroatley Rough School Hilde Lion (ebd. S. 53), mit der die Eltern Kuhn wegen ihres sensiblen älteren Kindes Reinhard sehr im Streit lagen. Hilde Lion bemerkte, wie überarbeitet Käthe Kuhn war. Sie kannte die Lebensumstände des Ehepaares Kuhn und ihrer Kinder so gut, dass sie Kenntnis davon hatte, dass Käthe Kuhn als Wäscherin zum Lebensunterhalt der Familie beitrug, eine Arbeit, die Hilde Lion für unwürdig für sie hielt (ebd.). An dem Konflikt wegen Reinhard's Schulbesuch in der Schule von Hilde Lion waren alle beteiligt und schrieben viele Briefe, Frau Bing und Frau Lion und eine Berufskollegin von ihr, die schließlich nach ihr beide Kuhnkinder unterrichtete, Helmut Kuhn und Käthe Kuhn. Die unterschiedlichsten Interessenlagen stießen aufeinander, die unversöhnlich waren. Dieser Konflikt zeigt über seine individuelle Seite hinaus, dass die aus praktischen und pekuniären Gründen auf Hilfe angewiesenen Exilanten an den Zwängen ihrer Helfer teilhatten, die sie selber kaum beurteilen konnten. Die Außensicht auf ihre Probleme und die Fremdbeurteilung ihrer Entscheidungsfreiheit mussten zu recht als unzulässige Einmischung empfunden werden, die von Käthe und Helmut Kuhn erfolgreich abgewehrt wurde (ebd. Kap. 3).

Annette Kuhn kam in den Briefen ihrer Eltern wenig vor, deren Sorgen um Reinhard dominierten. Dafür gab es viele Gründe, die, als die Familie noch bis 1937 in Berlin lebte, bereits begonnen hatten (vgl. dazu das Schicksal eines anderen Jungen in vergleichbarer Lage mit Reinhard: Franz Michalsky 2013, S. 45 oben). Reinhard kehrte nicht mit zurück nach Deutschland. Er studierte mit den besten Stipendien in den USA und an der Sorbonne und wurde Professor in den Vereinigten Staaten. Er verheiratete sich und hinterließ seine Frau und seine zwei Kinder viel zu früh, als er 1980 mit nur 50 Jahren verstarb. Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass er in Kinderzeiten das Sorgenkind seiner Eltern war und sein Erfolg als Student mit hervorragenden Stipendien ihr ganzer Stolz (Goldenstedt S. 108.). Für die Familie Kuhn jedoch bedeutete der Rückzug nach Deutschland 1949 erstmalig eine andauernde Trennung der Familie, die Annette Kuhn zum einzigen behüteten, geförderten und kontrollierten Kind ihrer Eltern gemacht hat.

Was aber geben die Quellen von Christiane Goldenstedt über Annette Kuhn her, deren Leben und wissenschaftliche Leistungen doch Anlass für ihre Recherche waren? Wer aus Interesse am Lebensweg von Annette Kuhn nach diesem Buch greift, wird die familiäre Situation im Exil verstehen lernen und sich gleichzeitig wundern, wie spät, erst ab S. 65, Informationen über die kleine Annette zu entdecken sind. Vielleicht war das ihre Rolle in ihrer Familie, ein reizendes, begabtes und unauffälliges Kind zu sein, das leicht die Sympathien der anderen gewann? Sie selbst bezeichnet ihre Exiljahre in England als eine glückliche Zeit (Goldenstedt S. 65 nach Kuhn 2003, S. 32). Was aber veranlasst sie danach, zunächst Schülerin südlich der Maison-Dixie-Line, der so bedeutsamen Trennungslinie zwischen den Süd- und den Nordstaaten der USA, und danach nördlich, den „drawl“ so anzunehmen, dass er Bestandteil ihrer Stimmlage geblieben ist? Mit ihrem „drawl“ lernte ich sie ab 1972 als meine Professorin an der Pädagogischen Hochschule Rheinland, Abteilung Bonn kennen. Erst der Brief ihrer Mutter Käthe Kuhn an „Fräulein Dr. Bing“ am Warburg Institut in London vom Juni 1939 gab mir bei den Vorarbeiten für diesen Text erste Erkenntnisse über die klangliche Besonderheit ihrer Stimme, die mir immer zu denken gegeben hat. Diesmal steht Annette an erster Stelle im Brief ihrer Mutter, bevor sie über Reinhard und seine mangelhafte Förderung im allzu kinderfreundlichen Schulsystem der USA berichtet: „Annette ist am meisten amerikanisch angepasst, vor allem was Manieren (oder die Abwesenheit von Manieren) und den südlichen *drawl* anlangt. Sie ist sehr populär und am Maitage hat sie der Maikönigin die Schleppe tragen dürfen.“ (ebd. S. 94). Annette lernt ein Lieblingsgedicht von William Blake auswendig, für dessen Vortrag sie von ihren Mitschülerinnen im Norden ausgelacht wird wegen ihres „gedehnten, melodischen Tonfall(s) des amerikanischen Süden(s)“ (Kuhn 2003, S.50). Im rassistischen Süden dürfte die Schülerin Annette Kuhn damit Distanz zu sich ausgelöst haben. Ich zitiere das Gedicht zum Ende meiner Ausführungen vollständig, um deutlich zu machen, dass Annette Kuhn in symbolischer Form nach Ausdruck ihrer Erfahrungen suchte und fand. Ihr Selbstbewusstsein, ihren Sinn für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit hatte die Leiterin ihres Fröbelkindergarten in Haslemere in einem Zeugnis hervorgehoben, das sie ihr mit auf den Weg gab (Goldenstedt S. 76 f.). Im Umgang mit einer Klassenkameradin, die sie „Nazi-Girl“ schimpfte, bewies sie Schlagfertigkeit und blitzschnelles Reaktionsvermögen, als sie ihr Schlitzaugen machte und ihr „Japanese Baby“ zurief (Kuhn 2003. S. 39). Sie war nicht wehrlos und konnte auf den Schutz ihres Vaters zählen, wenn sie harte Diskriminierungen ertragen musste, weil ausgerechnet sie in ihrer Internatsschule für die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland Buße tun sollte (Kuhn 2003, S.44 f.).

Die historischen Untersuchungen von Christiane Goldenstedt über die Familie von Frau Professor Dr. Annette Kuhn möchte ich zusammen mit ihrer Autobiografie zur Lektüre empfehlen. Ich verbinde meine Darstellungen mit meinem Dank für ihre Aufmerksamkeit für mich und für ihr Engagement, mit dem sie mich im Januar 1972 für die „Sonderprüfung für die Zulassung zum Studium an einer pädagogischen Hochschule des Landes Nordrhein-Westfalen“ an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Bonn (zu ihrer Berufstätigkeit im Kontext der Lehrerausbildung vgl. Festschrift 2001. S. 63) prüfte und von da an förderte.

William Blake

„My mother bore me in the southern wilds
And I am black,
But oh,
My soul is white.
White as an angel is the English child.
But I am black as if bereaved of light”

(nach Kuhn 2003, S. 49)

Dr. A. Gabriele Gehlen

Literaturangaben

Festschrift: 75 Jahre Reform der Lehrerausbildung – von der Pädagogischen Akademie zur Pädagogischen Fakultät. (Hrsg.) Pädagogische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 2001.

Kuhn, Annette, Ich trage einen goldenen Stern. Ein Frauenleben in Deutschland. Berlin 2003.

Michalsky, Franz, Als die Gestapo an der Haustür klingelte. Eine Familie in „Mischehe“ und ihre Helfer. Herausgegeben von Barbara Schlieb. Berlin 2013. Publikationen der Gedenkstätte Stille Helden, Band 3

Stationen eines Hochschullebens. Festschrift für Annette Kuhn zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Udo Arnold, Peter Meyers, Uta C. Schmidt. Dortmund 1999.

Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus. Herausgegeben von Rüdiger Hohls und Konrad H. Jarausch. Stuttgart, München 2000.

Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Jahrgang 51. Heft 4. April 2000. Schwerpunkt 50 Jahre GWU.